

# Zwei Tote

Autor(en): **Gygax, Paul**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **10 (1912)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

clairs portraits féminins de Léon de Smet; *La Danse* et *L'Espérance*, deux panneaux décoratifs vraiment superbes de Fabry, destinés à un hôtel bruxellois, *La Carène Blanche* de Franz Hens, un nocturne de M. A. J. Heymans, un souvenir des chantiers du Palais Royal de Bruxelles par Jefferys, des aquarelles de Marcette et Reckelbus, *La Procession du Béguinage à Lierre* par Opsomer, la grande toile de Paulus: *Au pays du Charbon*, *Le Balcon* de W. Paerels peintre ivre de lumière. Des toiles de jeunes peintres wallons: Pirenne, C. Lambert, G. Le Brun, un Jakob Smits, un André Cluysenaer, un Wytsman, etc.

Tout un panneau est occupé par un bel ensemble d'œuvres de Théo Van Rysselberghe: le portrait de sa femme, des impressions d'Italie et sa grande toile: *Sous les pins en Provence* qui, avec certaines décorations de Maurice Denis, m'apparaît comme le chef-d'œuvre du néo-impressionnisme.

Avec un beau lot d'eaux-fortes, de lithographies et de dessins de Baertsoen, Claus, Hazledinne, De Bruycker, Laermans et Danse, C. van Offel et Minne, ces toiles donnent une très bonne idée de l'école belge actuelle.

S'il fallait faire un léger reproche aux organisateurs de cette section, c'est précisément de l'avoir voulue trop complète.

Etant donné le peu de place dont on disposait, beaucoup d'artistes n'ont pu envoyer qu'une ou deux toiles. Et c'est ainsi qu'Auguste Donnay, l'un des artistes les plus personnels de la Wallonie est représenté à Venise par trois minuscules aquarelles, trois cartes de visites. Ce n'est guère. Peut-être fera-t-on bien à la prochaine exposition d'imiter l'exemple de la France et de l'Allemagne et de consacrer tout le pavillon belge à huit ou dix des meilleurs artistes belges actuels.

BRUXELLES

LOUIS PIÉRARD



## ZWEI TOTE

In Frankreich hält der Tod reiche Ernte unter den überlebenden Vertretern der alten liberalen Schule. Nach L'asseur und Molinari sind nun auch Frédéric Passy und Anatole Leroy-Beaulieu gestorben. Der erste hat als Nationalökonom begonnen, ist aber hauptsächlich als Doktrinär der Friedensidee bekannt geworden, der andere gehörte in die Gruppe der „Grands Libéraux“, die das Laisser faire noch heute vollgültig zur Geltung bringen wollen.

\* \* \*

FRÉDÉRIC PASSY zählte wie Molinari zu der Gruppe der Unentwegten. Er war der letzte Schüler Bastiat's; ein Lebenlang hat Passy für die Freihandelsidee gekämpft. Ein systematisch arbeitender Kopf war er zwar nicht, vielmehr eine feurige Prophetennatur. Er trat mehr als Redner hervor denn als Theoretiker. Und was er gelegentlich in wirtschaftlichen Dingen schrieb, trug keineswegs den Stempel besonderer Originalität; es bewegt sich so ziemlich in den Gedankengängen seines Vorbildes Bastiat, über

dessen Lehren er anscheinend nicht hinauskam. Im Jahre 1902 legte Passy seine Universitätsprofessur ab und widmete sich ausschließlich der Friedensidee. In den Jahren 1881—89 hatte er auch ein Abgeordnetenmandat inne; er zählte sich zu den gemäßigten Republikanern, zu denen er schon unter dem Empire tapfer hielt, trat aber politisch nicht scharf hervor. Gide sagt von dem edlen Friedensapostel, man habe bei ihm auch etwas von der Weisheit Franklins gefunden. Bis vor kurzem hat Passy noch machtvoll für die Friedensidee gewirkt; in ökonomischen Fragen meldete er sich schon seit längerer Zeit nicht mehr zum Wort. Der Interventionismus auf wirtschaftlichem Gebiete hatte auch ihn in die Verteidigung getrieben; seiner Abneigung gegen Sozialpolitik und bevormundende Wirtschaftspolitik machte Passy in Gelegenheitsreden Luft und zwar meistens in Verbindung mit der Verteidigung des Freihandelsdogmas. Das ist es eben auch, im Vorbeigehen gesagt, was den Freihändlern in Frankreich schadet, dass sie im Rufe eines überlebten doktrinären Manchestertums stehen und ihre Lehren gerade in den unteren Volksklassen nicht den Anklang finden, den sie, etwas gemildert vorgetragen, finden könnten.

\* \* \*

ANATOLE LEROY-BEAULIEU, nicht zu verwechseln mit dem weit bekannteren Paul Leroy-Beaulieu, hat sich zuerst mit literarischen und historischen Fragen abgegeben. Erst später fand er den Weg zu sozialen und soziologischen Problemen. Bekannt machte er sich namentlich durch seine Schriften: *Christianisme et Démocratie*, *Christianisme et Socialisme* (1905). Es ist der gemäßigt Liberale, der aus diesen Werken spricht; eine erfrischende Klarheit geht von seiner Schreibweise aus. Einen stärkeren Einfluss übte auch Anatole Leroy-Beaulieu auf die Weiterbildung der wirtschaftspolitischen Ideen nicht aus. Beide, Passy und Leroy-Beaulieu, ragten als Zeugen einer vergangenen Zeit in die Gegenwart hinein, beiden war die Gabe eigentümlich, ihren Ideen in der anziehendsten Form Ausdruck zu verschaffen. Die politische Entwicklung ging an ihnen vorbei. Tiefere Spuren hinterlassen sie nicht.

ZÜRICH

PAUL GYGAX



## DIE BESTIMMUNG DER ROHEIT<sup>1)</sup>

Der neueste Roman des Berners Albert Steffen gehört nicht zu den Büchern, die man am Abend in die Hand nimmt, um angenehm daran einzuschlafen. Die Lektüre des eigenartigen Werkes verlangt in hohem Grade ein Mitwirken des Lesers selbst. Dann wird sich ihm der innige Geist, der dem Roman innewohnt, mitteilen, und er wird nachdenklich, vielleicht ergriffen das merkwürdige Buch aus der Hand legen, das ihm beim ersten Durchblättern wohl Kopfschütteln oder gar ein Lächeln hervorrief. Denn das, was wir zuerst an einem Schriftwerk bemerken, der Stil, nicht nur der sprachliche, sondern die Formgebung der Idee überhaupt, ist in diesem Buch durchaus ungewohnter Art, oft treuherzig altmodisch, hie und da beinahe ungeschickt. Der Verfasser illustriert in seinem sogenannten

<sup>1)</sup> Roman von Albert Steffen. S. Fischer, Verlag, Berlin 1912. Geb. Mk. 3.50, in Leinen Mk. 4.50.